

Kulturelle Teilhabe und Heterogenität

Kunstgeschichte trifft Rehabilitationswissenschaften

Tandem-Fellowship

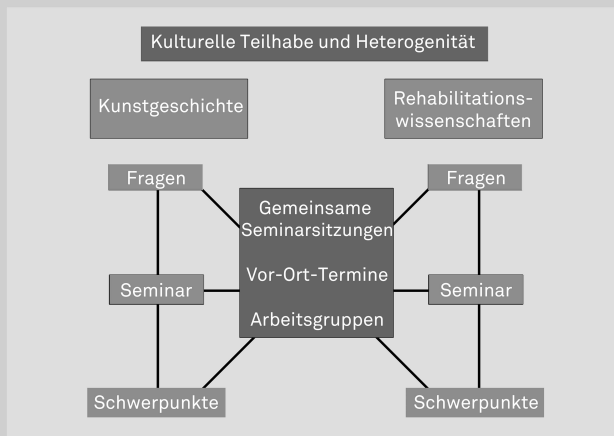
Prof. Dr. Renate Walthes (Pädagogik bei Blindheit und Sehbeeinträchtigungen) und Prof. Dr. Barbara Welzel (Kunstgeschichte)

Projektassistent: Carsten Bender (Pädagogik bei Blindheit und Sehbeeinträchtigungen), Ann Malik, B.A., ab 1.4.2016 Christin Ruppio, M.A. (Kunstgeschichte); kunstwissenschaftlich begleitet von Andrea Klotz M.A. (Doktorandin der Kunstgeschichte)

Beginn: 1.4.2015

Kulturelle Teilhabe ist Menschenrecht. Baukulturelle Bildung ist grundlegend für jede bürgerschaftliche Erziehung, ist der öffentliche Raum mit seinen Bauten doch ein wichtiger Bereich demokratischen Handelns. Dringend erforderlich sind daher inklusionsorientierte Vermittlungskonzepte. Das Projekt bringt Kunstgeschichte und Rehabilitationswissenschaften zusammen, um modellhaft zu erarbeiten, wie sich Architektur im Dialog zwischen Sehenden, Sehbehinderten und Blinden erforschen und vermitteln lässt.

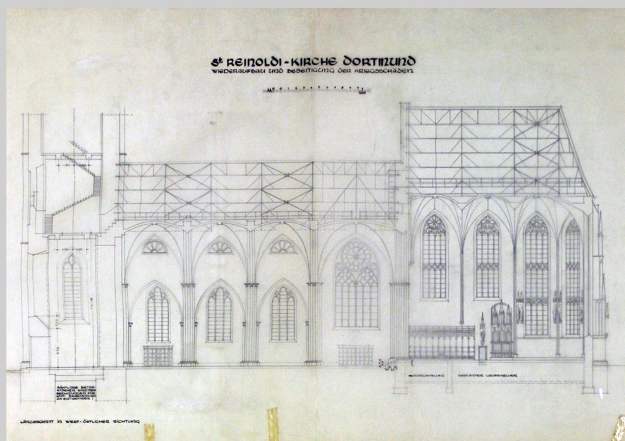
Die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention betrifft auch die Lehrerbildung. Wie kann eine inklusionsorientierte Lehrerbildung aussehen? Wie verhalten sich Fach und Rehabilitationswissenschaften zueinander? Das Projekt möchte modellhaft zu diesem Veränderungsprozess beitragen.



In den Projektsemestern findet in beiden Fächern je eine Lehrveranstaltung statt; die beiden Seminare sind eng aufeinander bezogen. Eingebettet ist das Projekt in die universitätsweiten „Diversitätsdialoge in Studium und Lehre“. Ziel dieser Initiative ist es, verschiedene Gruppen der Universität auf eine Weise miteinander ins Gespräch zu bringen, bei der sie ihre unterschiedlichen Professionen gewinnbringend einsetzen. In Einzelterminen oder zuweilen auch ein ganzes Semester lang werden die Reichweiten einzelner Disziplinen, fachliche Zuständigkeiten oder methodische Möglichkeiten einander gegenübergestellt, um sich gegenseitig in Kenntnis zu setzen, Berührungspunkte auszuloten, die Diversität von Fachsprachen kennenzulernen und Sprachfähigkeit über solche Grenzen hinweg einzuüben. Mit der unterschiedlichen Ausgestaltung der Kooperation wird im Projekt von Semester zu Semester experimentiert.

In unserem Projekt kommt – über den Antrag hinaus – als weiteres Element die Zusammenarbeit mit einem „doppelten Experten“ hinzu: einer der Lehrenden, Carsten Bender, ist selbst sehbeeinträchtigt. Auch unter den Teilnehmenden waren immer wieder Studierende mit Sehbeeinträchtigung. Inklusionsorientierte Lehre ist ihrerseits inklusiv.

Kunsthistorische Lehre benötigt Ortstermine. Zentrales Labor des Projekts ist die städtische Hauptkirche Dortmunds, St. Reinoldi. In spannenden, mitunter kontroversen Diskussionen wurde darum gestritten, wie sich kunsthistorische Raumkonstruktionen und die Erschließungsstrategien von Räumen bei Blindheit und Sehbehinderung zu einander in Beziehung setzen lassen. Wie viel Fachwissen ist für die Vermittlung dieses Bauwerks notwendig? Wie verhält es sich mit dem Anspruch auf Teilhabe am wissenschaftlichen Diskurs der Kunstgeschichte? Wie lassen sich architektonische Strukturen in der Höhe des Bauwerks erklären? Welche Fachlichkeit bringen die Rehabilitationswissenschaften ein, wenn sie nicht nur Hilfestellungen leisten sollen?



Im Wintersemester 2015/16 wurde ausführlich über die Rolle von Schemata diskutiert: Grundrisse und Aufrisse, die als kunsthistorische Schemata keine Pläne für die Bewegung im realen Raum sind etc. Tastbilder und die Verortung der Personen im Raum etc. Im Sommersemester stehen Experimente mit Modellen auf dem Plan.

Ziel des Projekts sind 1. modellhafte, curricular implementierte Lehrveranstaltungen, 2. Materialien, die in der Dortmunder Reinoldikirche weiter genutzt werden können, 3. Veröffentlichungen des Modells.